

„Wenn du noch eine Mutter hast“.

Auf Anregung der Predigerkonferenz sollte im Mai in der ganzen Kolonie Fernheim ein Muttertag gefeiert werden. Am 25. Mai, als am 2. Pfingsttage, fand nun dieses Fest in jedem Dorfe statt, um allen Gelegenheit zur Teilnahme zu geben. Obwohl dieser Tag in merionitischen Kreisen Rußlands noch wenig bekannt war, so bedeutete man doch ein großes Interesse dafür. Schon am Vormittage wurde in den Gottesdiensten von den Predigern auf die Bedeutung der Mutter für jeden einzelnen Menschen und auch für ganze Völker hingewiesen. An dem Beispiel von Rußland sehen wir es deutlich, was die Mutter für einen Einfluß auf das Volkleben ausüben kann. Weil man dort die Familien zerstört und die Mutter bei der Kindererziehung nicht mehr zu ihrem Rechte kommen läßt, deshalb sinkt das Volk dort immer tiefer in sittlicher Hinsicht. Auch unser Merionitenvolk hat bereits sehr unter diesen Zuständen gelitten. Um die Mißstände und Schäden beseitigen zu können, die sich noch in Rußland unter der Jugend eingeschlichen haben, dann müssen wir auch wieder unsere lieben Mütter voll und ganz in den Familien zur Geltung kommen lassen. Darauf hinzuweisen und die Jugend auf den Segen einer betenden Mutter aufmerksam zu machen, war der Zweck der Veranstaltung. Daß dies noch viele unter der Jugend zu schätzen wissen, bewies der Nachmittag. Ein reichhaltiges Programm wurde von der Jugend vorgelesen. In Gedichten, Liedern und Zeugnissen wurde immer wieder die Mutter gepriesen. Eine Bewegung ging durch die Reihen und es blieb kaum ein Auge trocken, als jeder in Gedanken in seine eigene Kindheit zurückgeführt wurde und sich an die Wohlthaten der Mutter erinnerte. Es waren Segensstunden, die sich hoffentlich recht nachhaltig im täglichen Leben auswirken werden. Ähnlich wie in Lichtfelde wurde der Tag in allen Dörfern gefeiert. Es wäre wünschenswert, den Muttertag zu einem ständigen Feiertag in unserer Kolonie zu erheben wie es bereits in Deutschland und anderen Ländern der Fall ist. Friedrich Klewer.

Tod im Brunnen.

Freitag, den 22. 5l. 4 Uhr nachmittags verbreitete sich in unserem Dorfe die Schreckenskunde: „Mann im Brunnen verschüttet“. Nachbar G. Pankratz grub auf seinem Hofe einen Brunnen. Sein Schwiegervater H. Kornelsen aus Kleefeld half ihm dabei. Als sie 8 m tief waren, wollte Pankratz den Blechrahmen hineinlassen. Kornelsen aber bestand darauf, noch weiter zu graben. Auch auf wiederholtes Bitten des Schwiegerohnes setzte der Schwiegervater das Graben fort. Ungefähr beim 9. m schreit Kornelsen plötzlich: „Rasch Strick her!“ Bis dieser nach unten kommt, ist aber Kornelsen lebendig verschüttet. — In wenigen Minuten waren die Nachbarn bei der Unglücksstätte versammelt und F. Dück ließ sich hinunter. Weil aber immer mehr Sand schüttete, war die Rettung des Unglücklichen unmöglich, denn bald lagen etliche m Sand auf demselben. Am andern Morgen wurde das Aufgraben von den Angehörigen und den Dorfsbewohnern aufs neue begonnen. Weil es aber gefährlich war für die Arbeiter, mußten sich die Angehörigen schweren Herzens dazu entschließen, den Toten im Brunnenloch zu lassen. Abends fand dann in unserem Dorfe die Trauerfeier statt. Am nächsten Tage (1. Pfingsttag) nochmals in Kleefeld, dem Wohnorte des Verunglückten.

Da nun von vielen Seiten, am meisten aber von den Verwandten, der Wunsch aufstieg, man möchte doch die Leiche herausholen, so ging denn die Kolonie ans Werk. Unter der Aufsicht des Oberschulzen wurde die Arbeit aufs neue in Angriff genommen. Man grub trichterförmig 9 1/2 m im Durchmesser ein Loch und kam so 5 m tief wo man dann den

Trichter enger machte und noch 4 m grub. Obwohl die Arbeit sehr schwer und gefährlich war, gelang es mit Gottes Hilfe und dem Vorgehen etlicher energischer junger Männer, die schon eine Woche in der Erde liegende Leiche zu bergen. Da es hier in der Tiefe nicht kühl wie in Europa, sondern ziemlich warm ist, braucht es nicht umständlich erwähnt zu werden, in welchem Zustande die Leiche ans Tageslicht gebracht wurde. Die tapferen Gräber mußten mancherlei Desinfektionsmittel gebrauchen, um aufrecht zu bleiben. Dann legte man die Hülle in einen Sarg und brachte sie nach Kleefeld, wo sie auf dem Friedhofe begraben wurde. Der Verunglückte wurde 54 Jahre alt und hinterließ eine Witwe 4 Kinder und 10 Großkinder. Eine ernste Warnung in doppelter Beziehung. Sie mahnt uns, alle Zeit bereit zu sein zur Begegnung mit Gott und Vorsicht zu gebrauchen bei ähnlicher Arbeit.

Schönwiese.

N. Wiebe.

Die 1. Dirigentenprüfung in der Kolonie Fernheim.

Am 22. Februar l. Jahres einigten sich auf einer Zusammenkunft in Waldesruh die Dirigenten der Kolonie dahin, daß es nötig wäre, eine Prüfung sämtlicher Chorleiter zu veranstalten, um sich näher kennen zu lernen u. auch gemeinsam die Gesangssache zu heben. Auch sollte dann ein allgemeines Sängerefest bestimmt werden. Als Tag dieser Prüfung wurde der 21. März bestimmt. Bald war die Zeit abgelaufen und am frühen Morgen dieses Tages sah man, bald hier, bald da, durchs Dickicht des Urwaldgebüsches von allen Seiten zu Fuß oder per Ochsengefährt einen Dirigenten nach dem andern dem friedlichen Dörfchen Waldesruh, zufließen. Wohl fast keiner war ausgeblieben, denn wollte doch ein Jeder diesem wichtigen Tage beiwohnen. Dem an Zahl nur geringen Orchester von Waldesruh ward noch der Gesangchor vom nahegelegenen Schönwiese zur Hilfe herbeigezogen.

Mit Lied und Gebet fand die Eröffnung statt. Es folgten nun Gesänge und der Dirigenten wurde Gelegenheit geboten, praktisch vorzutreten. Dann erfolgte vom Dirigenten Heinrich Friesen, Lichtfelde eine kurze Information über das Notensystem und es wurde allen klargestellt, wie wichtig es sei, daß jeder Dirigent und auch Sänger damit bekannt wäre.

Nach einer Pause von 1 1/2 Stunden wurde Fortsetzung gemacht und es folgte nun der schönste Teil des Tages, die Kritik. Auch die Sänger durften anwesend sein. Es wurde nun auf gute und fehlerhafte Eigenschaften hingewiesen. Unser innigstes Ziel und Bestreben sollte es sein, das Lied harmonisch und nach dem Wunsch des Komponisten vorzutragen, dann wird Sänger und Zuhörer Genuss daran haben.

H. Löwen.

Rosenort.

Das erste Sängerefest in der neuen Heimat.

Auf Anregung der Dirigenten, der Sänger, die singen wollten und etlicher Gesangsreunde entstanden bald nach unserer Niederlassung im Chaco hier und da Sängerköre. Etliche mal in der Woche kam man zusammen und übte Lieder ein, die dann Sonntags zur Verschönerung des Gottesdienstes vorgetragen wurden. Es war keine leichte Sache, abends, nach anstrengender Arbeit noch die Abstunden zu besuchen. Auf einer Dirigentenzusammenkunft einigte man sich dahin, zur Hebung des Gesanges und zur Ehre Dessen, der uns die Gabe des Gesanges verliehen, ein allgemeines Sängerefest zu veranstalten. Als Ort wurde Dorf Lichtfelde bestimmt. Als Tag der 19. April. Es war diese Kunde vielen wie aus dem Herzen gesprochen, kannte man doch die Bedeutung und Wirkung solcher Feste von Rußland her. Nun stand den Sängern und Dirigenten

ten eine große Aufgabe bevor. Zuerst galt es, für Charfreitag und Oheim papende Lieder zu üben und dann hieß es, auch für dieses Fest sich zu rüsten, um nicht unvorbereitet auf das selbe zu erscheinen. Sogar die tägliche Arbeit wurde mitunter in Stiche gelassen und es war eine höchst ausgefüllte Zeit.

Sonnabend den 18. 4. früh sah man in den entfernter gelegenen Dörfern Ochsen gespanne mit von Sängern und Dirigenten beladenen Wagen sich in Bewegung setzen. Nachmittags trafen alle Chöre in dem halb fertigen Schulgebäude von Lichtfelde zusammen. Hier wurden die Lieder, die insgesamt gesungen werden sollten, noch eingeübt. Erschienen waren 11 gemischte - 1 Frauen - und 3 Männerchöre, bestehend aus 238 Sängern. Abends leitete Br. G. Jaak eine schöne Gebetsstunde. Alle erhielten ein Nachtquartier. Vor Tagesanbruch sieht man in den Dörfern reges Leben. Man muß eilen, denn es geht ja mit Ochsen, um auch zur Zeit hinzukommen. Bald füllt sich der Raum der noch durch Zelte vergrößert werden mußte. Man wartet auch von der kanadischen Kolonie auf Gäste, doch waren dieses mal nur etliche erschienen. Dieses wurde als ein Mangel verspürt, denn glauben wir doch, auf biblischem Boden zu stehen, wenn wir Gesang pflügen.

Mit dem Begrüßungslied „Gott grüße dich“, von allen Sängern gesungen, beginnt das Fest. Ein Begrüßungswort von Br. Friesen mit Verlesen eines Schriftwortes und Gebet. Programmäßig ertönen nun die Lieder der verschiedenen Chöre. Es folgt ein Referat von Br. H. Pauls über die Begründung und biblische Bedeutung des Gesanges. Nach einer Anzahl weiterer Gesänge folgt eine kurze Ansprache von Br. N. Wiebe an Hand von Neh. 12, 31. 38. Nach einigen Liedern setzte dann eine kurze Mittagspause ein.

Nachmittags erzählt Br. Jaak, wie sich der Gesang unseres Volkes entwickelt hat und wie die Sängerversammlung entstanden. Großen Eindruck machte auch das Lied: „Es klingt mir ein Lied herüber“ usw. von der Familie Penner gesungen. Manche Träne rollte von der Wange. Schönen eingeflochtenen Blumen gleich kamen in den Pausen Gedichte von der Jugend. Mit dem Liede „Nur still“ vom Frauenchor gesungen, wurde es still. Ein kurzes Wort von Br. Penner. Er wies darauf hin, daß heute ein prophetisches Wort sich erfüllt habe und zwar aus Jes. 42. 10 — 12 (Elberf. Übers.). Hier im fremden Lande, wo sonst kein Lied ertönte, war die Stimme des Jubelns und Singens zu hören. — Mit Lied und Gebet wird die schöne Festfeier geschlossen. Auch das Wetter war an diesem Tage sehr angenehm. Sonnenschein, aber nicht große Hitze. Mit dankbaren Herzen scheiden wir voneinander, in dem Bewußtsein, auch hier in neuer Heimat solche Tage erleben zu dürfen. Möge der Herr seinen Segen darauf legen. Ein Sänger.

Zum Sängerversammlung.

Motto: Lieder sind Blumen am Pfad des Lebens.

1. Wie ist's so schön auf Wegen gehen,
Wo lieblich viele Blumen stehen.
Man geht und freut sich ihrer Pracht,
Manch Veilchen uns von Gottes Güte sagt,
Der es so fein und lieblich hat bestellt
Mit einem Kleidchen voller Düften
Und es so väterlich erhält.
2. Wer möchte nicht gerne Blumen tragen?
Die uns doch Gottes Liebe sagen.
Denn, wo geschmückt des Pilgrims Brust
Mit zartem Strauß, — da quillt in Lust
Aus tiefster Seel' ein Liederstrauß,
Geschmückt mit schönsten Blumen,
Und zieht ihn hin zum Vaterhaus.

3. Denn schöne Lieder allewege
Sind Blumen auf dem Lebensstege,
Wo Sorg und Kummer oftmals drückt,
Wo Freud und Wonne uns beglückt,
Da kann allzeit des Liedes Klang
Zum Trost und größ'rer Freud' uns werden.
Drum singt' — Gott segnet den Gesang.
4. Auch viele Vöglein fröhlich singen,
Dem großen Gott ein Lob zu bringen
In Wald und Wiese, Feld und Flur;
Sind das nicht Blumen der Natur?
Die dieser nette Sängerbund
Zu Gottes Ehrenkränze windet;
Und tut so seine Größe kund!
5. Wer könnte da noch schweigen,
Wo so viel Düste steigen
Als Lob und Dank dem großen Herrn?
Nein! — Gottes Kinder singen gern!
Und bringen Blumen, um den Strauß
Der Eintracht und der Lieb' zu winden
Wie wohl ist's dann im Vaterhaus!
6. Nun giebt's auch leider solche Blumenarten,
Die blüh'n nicht in des ew'gen Vater Garten.
Wohl haben oft auch sie ein schön Gewand,
Doch sind sie nicht aus uns'res Vaters Hand.
Die Sangesblüten sind mit Gift gefüllt,
Daß manches Herz schon schwer betroffen,
Wenn's seines Herzens Drang an ihm gestül!
7. Wie wird doch einst solch Herze weinen!
Wenn Jesus dort wird ewig scheinen
Von fern ihm nur — und um ihn Qual,
Und ekler Duft, als seiner Lieder Wiederhall,
Die dort als Blumen in des Satans Strauß
Ihn stöhnend nur noch höhnen!!!
Denn da ist alles Singen aus, —
8. Doch Gottes Kinder ewig singen;
Denn Christi Gnade ist ihr Wohlgefallen
Und heilig steigt ihr Lied zu Gott empor,
Bis sie auch dort im ew'gen Chor
Mit Sel'gen vor dem Gnadenhron,
Dem Lamm ewig „heilig“ singen
In ewig frischem Himmelston.
9. Drum laßt in unsern Erdentagen
Uns singend Lebensblumen tragen
Zum Schmuck in Christi Ehrenkranz
Bei seinem ew'gen Hochzeitsganz;
Damit solch' edler Blumenduft
Manch' schmachtend Herz mächt' laben
Daß hier in Sündenweh um Hilfe ruft.
10. So laßt denn eure Lieder klingen,
Und wie des mächt'gen Adlers Schwingen
Viel Herzen tragen zu des Himmels Höh'n,
Wo vor des Lammes Throne steh'n
Der heil'gen Engel sel'ger Chor.
Gott segne diese Himmelsblumen
Und öffne jedem Herz und Ohr. Joh. Funk.

Dieses sollte man tun und jenes nicht lassen.

Es ist in Gesangsachen schon vieles getan worden; manch schönes Lied ist geübt u. gesungen worden, was viel zur Verschönerung des Gottesdienstes beigetragen hat. Jedoch bemerkt man, daß manche beim Singen der Choralmelodien entweder schweigen oder unsicher singen. In Rußland durften in letzter Zeit, in den Schulen, nicht Choräle gesungen werden und mag das die Ursache sein, daß manche Choräle, die den älteren Leuten wohl bekannt, manchen jungen aber völlig unbekannt sind. Deshalb wäre es wünschenswert, wenn die Dirigenten das in Rußland Unterbliebene nachholen und die schönen Choräle auch üben möchten, wodurch der Gemeindegesang sehr verschönert würde. Peter Rahn.

Aus der Kol. Fernheim.

In einigen früheren Nummern unseres Blattes berichteten wir bereits von manchen Mißständen in unserer Kolonie, die sich infolge der Unaufrichtigkeit etlicher Korporationsmitglieder zutragen. Die Sache wurde schließlich auf die Spitze getrieben, denn wähnte man sich doch im „weltenfernten Chaco“ ziemlich sicher, konnten doch die Korporation und das M. C. C. in U. S. A. nichts so leicht Kontrolle üben. Aber auch hier erfüllte sich die alte Wahrheit „der Krug geht zu Wasser, bis er zerbricht“. In diesen Tagen verließ auch der letzte Korporationsvertreter unsere Ansiedlung. Das Betragen dieses Herrn war in der letzten Zeit seines Hierseins so wunderbar, daß an eine Arbeitsgemeinschaft mit ihm nicht zu denken war. So wurde auch unter anderm von ihm sein Chauffeur Herr Jaak Funk aus der Kol. Menno entlassen. Letzterer hat sich während der ganzen Zeit seines Aufenthalts in der Kol. Fernheim gegen Br. G. Hiebert und auch gegen die Kolonie durchaus korrekt und zuverlässig betragen. Es sei ihm an dieser Stelle ein herzlich Dank ausgesprochen, auch für alle, von ihm prompt ausgeführten Bestellungen aus der Ansiedlung. Zur besonderen Ehre gereicht es ihm auch, daß er trotzdem es für ihn öfter Gelegenheit gab, unser Gegner zu werden, nicht dafür zu haben war. So wurde er denn auch, ohne vorher darauf vorbereitet zu werden, entlassen. An seine Stelle kam dann Herr Friesen, Weidefeld, Kol. Menno, der frühere Chauffeur des Herrn Langer. Herr Friesen machte sich dadurch gemeyn, daß er in Gemeinschaft mit seinem früheren Prinzipal, Herrn Langer, Agitation in Kol. Menno trieb und versuchte, die kanadischen Brüder zu überreden, nicht ihre Fuhren zur Bahnstation zu schicken, damit die Leute der 3. aus Deutschland angekommenen Gruppe dort liegen bleiben sollten. Die Schuld daran sollte dann unser Vertreter, Br. G. Hiebert tragen. Dank der Energie des Letzteren wurde aber ein Strich durch die schmutzige Rechnung gezogen, denn die ganze Gruppe von 366 Seelen kam gleichzeitig fort. Das die verleumderrische Agitation von Herrn Friesen auch in jener Kol. nicht Anklang fand ist ein Beweis davon, daß er auch dort nicht in Achtung steht. Die Mehrzahl der kanadischen Brüder war bereit uns zu helfen und hat es auch bewiesen. Allein der Dienst für den neuen Chauffeur war jetzt nur von kurzer Dauer. Er ward von niemanden in der Kolonie gesehen und verichwand, wie er gekommen war. Unsere Kolonie hat jetzt auch in kooperativer Beziehung die Sache in eigenen Händen und wir hoffen, daß uns manche unnötige Ausgaben erspart werden. Auch das peinliche Schweben in Ungewißheit über das Betragen jener erwähnten Herrn scheint verschwunden zu sein.

Vor etlichen Wochen hatte Br. G. Hiebert Gelegenheit, mit Herrn Casado über manche Sachen zu sprechen. Dieser Herr kommt der Ansiedlung weitherzig entgegen, indem alle alten Ochsen sehr günstig für junge umgetauscht werden. Die gefallenen Ochsen werden aus der Schuldliste gestrichen. Auch soll der Bau eines guten Autoweges von der Endstation km 160 bis Hoffnungsfeld in Angriff genommen werden. Auf dieser Weise wird dann der Weg zum Herausholen unserer Produkte auf 50 O/o verkürzt und das sumpfigste Ende fällt ganz weg. Später legt man hier zu Lande dann Schienen auf so einen Damm und dann ist die Eisenbahn hergestellt. Dieses schon wird dann von kolossaler Bedeutung für uns sein.

Sind von hier aus manche Klagebriefe ins Ausland gekommen, so war daran die Mißwirtschaft durch die vorher erwähnten Verhältnisse nicht am wenigsten schuld.

4
Hat sich heute teilweise das Gewölk schon zerstreut, einmal durch das Abziehen der Korporationsvertreter, weiter durch das freundliche Entgegenkommen Herrn Casados und drittens durch den gegenwärtigen Gesundheitszustand in der Kolonie, so warten wir weiter auf die Zurechtstellung des Landpreises durch die Korporation in U. S. A. Nur bei freier Entwicklung und der Aussicht, schuldenfrei zu werden, können wir hoffnungsvoller in die Zukunft blicken und mit Gottes Hilfe uns und unsern Kindern eine glückliche Existenz erringen.

Dankschreiben.

Da unserer Kolonie wiederholt Hilfe geleistet wurde vom Militärarzte Herrn Dr. Sanches aus dem Fortin Isla-Poi, so sei dem Vorstand der Truppen im Chaco, sowie Herr Dr. Sanches hiermit unser wärmster Dank ausgedrückt. Belang doch eine gefährliche Beinamputation bei einem Unglücksfalle (siehe Artikel S. 1. d. Nr.) glänzend und wurde dem Betroffenen das Leben gerettet.

Im Namen der Kolonie Fernheim gezeichnet.

Oberschulze: Fr. Heinrichs. Gehilfe: D. Löwen.

Briefkasten.

Herrn Pastor Götner, Danzig Mennonitenkirche. Wir danken herzlich für den Brief und die eingesandten 4 Doll. Es erfolgt weiter die Zusendung von 30 Gr.

Herrn E. Siebert, Tiensdorf, Markushof Westpr. Wir danken bestens für Ihre Bestellung des Blattes u. schicken Ihnen dasselbe zu. Nachdem wir die Anweisung in Händen haben, wird es sich herausstellen, wieviel Gr. es für 100 RM ausmacht.

Herrn Fr. Ewert, Marienwerder, Westpr. Dankend Ihren Brief erhalten. Wir schicken Ihnen die gewünschten 10 Gr.

Senor Carlos Casado, Puerto Casado. Wir danken bestens für die Zusendung von 360 Pesos und senden Ihnen in Zukunft die gewünschten 10 Gr.

Firma S. Schütt, Hamburg, Alsterstr. 8. Wir erhalten dankend Ihre Bestellung und den eingelegeten Scheck im Gegenwert von 5 Doll. Sie erhalten das Blatt in Zukunft zugelandt.

Zur Beachtung!

1. Für unsere Abonnenten. Wir ersuchen diese, uns bei den Bestellungen des „Menno-Blatt“ genau anzugeben, ob man das Abonnement vom Beginn seines Bestehens, vom Anfang des Jahres oder von einem bestimmten Zeitpunkte an zu erhalten wünscht. Wir wollen dann nach Möglichkeit suchen, das Gewünschte auszuführen, solange von den ersten Nummern vorrätig sind.

2. Für unsere Korrespondenten. Diese bitten wir, in Sachen persönlichem Charakters die Artikel nicht zu ausführlich zu bringen, da unser Blatt noch nur von kleinem Umfange ist. Für die Sachen von allgemeinem Interesse, auch für das Ausland, resp. für unsere Gönner und Wohltäter, können wir schon etwas mehr Raum bieten. Es werden die Schreiber etlicher Aufsätze bereits bemerkt haben, daß ihr Artikel so viel fremden Geist trägt. Die Kürzung von Seiten der Schriftleitung trug viel dazu bei, denn manches mußte viel gedrängter gesagt werden, um Raum und Zeit zu gewinnen. Im übrigen bitten wir um rege Beteiligung.

Die Schriftleitung.

„Menno-Blatt“

erscheint monatlich im Preise von 3 Peso a Nr. oder 36 Peso pro Jahr. 1 Dollar — etwa 45 Peso. Bestellungen, wie Artikel und Geldsendungen richte man an folg.Adr.: Paraguay, S. A. Kol. Fernheim, Red. „Menno-Blatt.“